

Deutsche Mennoniten im Urwald von Brasilien.

(Schulaufsatz einer Schülerin auf Plateau Stolz).

Unser Gedenktag.

Endlich war der 1. Advent da. Unsere Gedenkfeier. Strahlend ging die Sonne über uns auf. So strahlend und hell wurde es vor 8 Jahren an diesem Tage auch in den trüben banger Herzen, der in Moskau Wartenden. Welche Gefühle durchdrangen uns als wir die Erlaubnis bekamen, ins Ausland zu fahren. Wir Jungen haben das weniger empfunden als die Älteren, auf denen doch alle Sorge und Verantwortung lag. Um unsertwillen haben sie dies alles durchgemacht. Unsertwegen ihre liebe alte Heimat verlassen, von der wir nur noch wenig behalten haben. Die liebe Serra Stolz-Plateau ist uns zur Heimat geworden.

Nun hatten wir uns am 28. November versammelt, um Gott für unsere Errettung aus Rußland zu danken. Trotzdem uns so viele Leute verlassen haben, waren doch alle Plätze in unserer Schule besetzt. Der Chor sang zum Anfang verschiedene Lieder, die durch den Gemeindegesang abgewechselt wurden. Dann wurde gebetet und Prediger Isaak Enns sprach über Ps. 103, 1—2. Für uns ist der 2. Vers besonders wichtig: „Vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat“. Wir vergessen es leider nur zu oft und sind undankbar. Weiter sprach er über Ps. 105, 1—6; 44, 2; 116, 12. Nach der Ansprache sang der Chor. Gedichte wurden von jungen Mädchen vorgetragen. Ein langes Gedicht „Unser Weg“, in dem unsere Flucht beschrieben ist, wurde von 11 Mädchen vorgetragen. Lieder und Gedichte wechselten ab. Eine kleine Pause trat ein. Dann sang

der Chor und die Gemeinde. Prediger Boldt hielt eine Ansprache über Jes. 40, 1—5. In Vers 4 heißt es: „Alle Täler sollen erhöht werden und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was ungleich ist soll eben und was höckerig ist, soll schlicht werden“. Als Gott erst wollte, daß wir aus Rußland ziehen sollten, ebnete er auch die schwierigsten Wege, da mochten die Bolschewisten so viele Hindernisse in den Weg legen, wie sie wollten. Wieder wurden Gedichte und Lieder vorgetragen. Dann stand der Siedlungsleiter auf. Er hielt keine Predigt, sondern stellte Fragen in Bezug auf unsere Flucht aus Rußland an die Kinder und die der Schule Entwichenen. Das war fein. Dadurch prägt sich dieser ereignisreiche Vorgang besser in unser Gedächtnis ein. Die Eltern sind bemüht, uns dieses immer wichtiger zu machen. Sie erzählen uns, daß nächst Gott auch Deutschland, Holland und Canada uns sehr viel geholfen haben. Wir sind diesen Reichen unendlich viel Dank schuldig. Nie werden wir es vergessen, was an uns getan worden ist. Gott möge unsern Wohltätern alles vergelten.

Stolz-Plateau, den 16. Dezember 1937.

Wera Janzen.

Auf dem Hochland von Paraná, Brasilien.

(Bericht und Gruß).

Den vielen Freunden, die fast 6 Jahre hindurch dem von mir herausgegebenen Blatt „Die Brücke“ die Treue gehalten haben, und auch all den Glaubensgenossen, die an dem Ergehen unserer Gruppe in Brasilien Anteil nehmen, möchte ich auf diesem Wege einen Gruß senden.

Vor 6 Monaten stellte „Die Brücke“ das Erscheinen ein. Ob sie noch einmal fortgesetzt werden wird, kann sich erst im Laufe dieses heute begonnenen Jahres herausstellen. Wenn ich jetzt rückwärts schaue, ist es mir noch oft ein Rätsel, wie es überhaupt möglich gewesen ist, bei all dem Schweren eines Neuanfangs im abgelegenen Urwald, das Blatt halbwegs regelmäßig herauszubringen. Es war ja die „Brücke“ auch kein Geschäftsunternehmen, sondern ein Versuch, im Dienst an unserer Gemeinschaft und am Deutschtum Brücken von hien zu drüben und umgekehrt zu schlagen.

Seit einigen Jahren gehen auch die Wege der Mennoniten in Brasilien auseinander. Waren in den Anfangsjahren, abgesehen von wenigen Ausnahmen, die hiesigen Mennoniten äußerlich geschlossen auf dem Gebiet der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft in Santa Catharina in den beiden Siedlungen Witmarsum und Auhagen (Krauel und Stolz-Plateau) geeinigt, so wanderten besonders seit 1934 hauptsächlich von Auhagen, dann aber auch von Witmarsum viele Familien in andere Gebiete Brasiliens ab. Diese Familien haben sich fast alle in der Nähe der Großstadt Curitiba (Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Paraná) gesammelt.

So wohnen heute in den ersten Siedlungen Witmarsum und Auhagen rund 190, dagegen bei Curitiba rund 100 Familien. Es galt also in den letzten Jahren, durch „Die Brücke“ auch die Verbindung zwischen den räumlich getrennten Gruppen aufrechtzuhalten. Das war nicht immer ein leichtes Stück, ist auch nicht immer glücklich angepakt worden.

Heute nun wollte ich etwas über die Stadtrand siedlung bei Curitiba sagen, zumal bis jetzt in mennonitischen Blättern über sie sehr wenig erschienen ist. Ich werde für meine Ausführungen einiges aus einem Bericht benutzen, den der Vorsitzende unserer Ortsgruppe des „Centro Agricola“, Herr Gerhard Schierling, an deutsche Stellen gab. N. B.: Der „Centro Agricola“ ist eine Organisation zur Beratung und Betreuung der deutschen Kolonisten in Paraná und hat seinen Angelpunkt im hiesigen Deutschen Konsulat, das auch für unsere Siedlung Interesse und ein offenes Auge hat. Nun aus dem Bericht:

„Als wir vor 3 Jahren nach Curitiba kamen, mit wenig Mitteln oder auch ohne Mittel, ließen wir uns in Stadtnähe auf Pachtland stellen nieder. Bald aber zeigte uns unsere Zerstreutheit um die Stadt die Gefahr, daß wir unsere völkische, kulturelle und geistliche Eigenart verlieren könnten. Auch sahen wir, die wir uns mit Milch-wirtschaft beschäftigten, daß sich diese bei guter Weide besser rentieren würde, auch hielten wir es für ratsamer, eigenes Land zu düngen als fremdes. Eine Gruppe von entschlossenen Siedlern fand auf dem neuvermessenen Stadtplatz Bouqueirao passendes Land und genügend Weide für ihr Vieh. Dieser Stadtplatz hat etwa 4000 ha Land und liegt zum großen Teil noch frei, kann also von unserm Milchvieh benutzt werden. So siedelten im Laufe eines Jahres 18 Familien auf dem Lande an. Noch bevor die eigenen Häuser fertig waren, bauten wir die Schule. Somit war der Grund für eine neue Siedlung geschaffen. Besonders schwer war der neue Anfang deswegen, weil das Milchvieh durch die Maul- und Klauenseuche scharf mitgenommen wurde. Die Siedler gingen jedoch immer von dem Grundsatz aus: „Selbst ist der Mann“, und sie haben von keinen Organisationen, weder mennonitischen noch anderen, Unterstützungen entgegengenommen.“

Die inzwischen hinzugezogenen Familien konnten sich aus finanziellen und andern Gründen nicht gleich zum Landkauf entschließen. Als sich dann ihre wirtschaftliche Lage festigte, erwarben weitere 24 Familien auf demselben Gelände wie die erste Gruppe ein Landareal von 70 ha. Eine andre Gruppe von ähnlicher Familienstärke konnte bald darauf anschließend an Bouqueirao aus privater Hand 259 ha Land kaufen. Bei der letzten Gruppe kommen auf die Familie 5—20 ha Land. Sie ist auf eigene Weide angewiesen und brauchte darum auch mehr Land. Dieses kostet auch nur den halben Preis von dem, den die ersten Gruppen zu zahlen hatten, zudem hat es noch einen schönen Waldbestand; und Wald ist in der Nähe der Stadt ein gutes Kapital.

Der schwere Anfang wurde uns dadurch wesentlich erleichtert, daß man uns in den Geschäften und auch beim Rühkaufen Vertrauen entgegenbrachte. Uns ist bis jetzt kein Fall bekannt, daß dieses Vertrauen mißbraucht worden sei.

Das Gepräge unserer Wirtschaft ist am besten mit dem Wort „Monokultur“ gekennzeichnet, da sie hauptsächlich auf dem Verkauf von Milch basiert. Wir gedenken, unsre Milchwirtschaft nach zwei Seiten hin vielseitiger zu gestalten: Einmal, durch Viehzucht (bis jetzt gab man sich mit Aufzucht von Jungvieh kaum ab), durch systematische Auslese guter Kühe und Blutauffrischung, durch reinrassige Zuchttiere. Zweitens wollen wir uns mehr der eigentlichen Landwirtschaft widmen: Roggen-, Kartoffelbau und and. mehr. Wir sind glücklich dran, indem wir in der Institution des „Centro Agricola“ ein gutes Vorbild für unsern Aufbau haben. Unsere Siedler sind vollzählig auch Mitglieder des „Centro Agricola“.

Bei 400 Milchkühen liefern wir täglich ca. 3000 Liter Milch oder 4500 Flaschen. Das macht etwa 25 % des Rohmilchverbrauches der Stadt aus.

Parallel mit der wirtschaftlichen muß ja auch die kulturelle Entwicklung gehen. Die Schule, welche von den ersten 18 Siedlern mit großen persönlichen Opfern gebaut wurde, entspricht nicht mehr den neuen Anforderungen. Man will eine größere Schule für alle drei Gruppen bauen. Die Schule soll Fortbildungsklassen bekommen . . .“

So viel aus dem Bericht. — Diese Siedlung der rund 70 Familien (etwa 30 Familien finden ihren Lebensunterhalt vorläufig durch Dienst in den Betrieben der Stadt) hat natürlich ein anderes Gepräge, als die in Santa Catharina. Beide haben ihre Licht-, beide ihre Schattenseiten. Die Nähe der Stadt ist der Vorteil der ersteren, sie ist auch ihre Gefahr. Aber der gesunde Bauernsinn unserer Leute muß und wird einen Weg finden, daß nicht die Kinder Schaden leiden und daß nicht die Traditionen, die unserer Gemeinschaft Stütze waren, verloren gehen.

In diese Siedlung bei Curitiba sind wir als Familie nun auch seit kurzem hineingestellt. Ich selbst werde jedoch noch auf vorläufig ein Jahr nach Santa Catharina zurückgehen, um an der evangelischen Bildungsanstalt (Lehrerpräparande und Bildungsstätte für evangelische Gemeindehelfer) als Lehrer tätig zu sein. Schon seit mehreren Monaten habe ich auf die Einladung evangelischer Pastoren hin in deren Kirchen Evangelisationswochen abgehalten. Jetzt trat man an mich heran, ob ich nicht an ihrer Schule in Timbo — zwischen Blumenau und Hammonia gelegen — einen Lehrposten einnehmen wolle. Nicht gerade gerne trenne ich mich für ein Jahr von meiner Familie und von den Menschen, mit denen ich durch viele Jahre in Freud und Leid, in Arbeit und Sorgen, in Auf und Ab verbunden wurde. Doch lockt mich auch jene Arbeit. In Südamerika tut die Arbeit lebendiger Kirchen sehr not, auch die Arbeit von Lehrern, denen die Bibel zu einem Lebensbuch geworden ist. Etwas dahin mitzuhelfen, soll mein Bestreben sein.

Will mir jemand schreiben, so können beide Anschriften benutzt werden. Einmal die Adresse meiner Familie:

Peter Klafen, C. P. 328, Curitiba, Paraná, Brasilien.

Oder auch meine Privatadresse für die 10 Schulmonate vom 15. Februar bis 15. Dezember 1938:

Lehrer Peter Klafen, Timbó, S. Catharina, Brasilien.

Allen Freunden und Lesern wünscht mit herzlichem Gruß im neuen Jahr viel Segen aus Gottes Händen

Curitiba, Neujahr 1938.

Peter Klafen.